

Homericche Excurse. [3] *)

Die Verse $\mu.$ 374—390 erklärte Aristarchos für unächt. Obwohl die Scholien zur Stelle darüber nichts enthalten, so steht die Thatfache doch fest einmal durch das Zeichen des Obelos, welches in der venediger Hss. M den Versen 375—389 zur Seite gesetzt ist, und sodann durch die Bemerkung des Aristonikos zu $\Gamma.$ 277: ἡ διπλῆ περιεστιγμένη, ὅτι ἥλιος ἀντὶ τοῦ ἥλιε — καὶ πρὸς τὴν ἀθέτησιν τῶν ἐν Ὀδυσσεΐα ὠκέα δ' ἠελίῳ ὑπερίονι ἄγγελος ἦλθεν περὶ τῆς ἀπωλείας τῶν βοῶν τῷ πάντας ἐφορῶντι. Die Scholien zu unserer Stelle enthalten denn auch Excerpte aus einer λόσις dieser angeblichen Schwierigkeit, welche, wie das Scholion aus BL zur Stelle der Ilias nachweist, von Porphyrios stammt. Einen weiteren Anstoß, welchen Aristarchos an Vers 390 nahm, berührt das Scholion zu $\epsilon.$ 79: οὐ γὰρ τῷ προεωρακέναι, ἀλλὰ κατὰ τινα θεῖαν δύναμιν ἐγνώρισεν ἰδοῦσα ἡ Καλυψὼ τὸν Ἑρμῆν. Φεύδεται οὖν Ὀδυσσεύς, ὅταν λέγῃ ταῦτα δ' ἐγὼν ἤκουσα Καλυψοῦς ἠυκόμοιο. ἡ δ' ἔφη Ἑρμείαο διάκτορος ἀντὶ ἀκοῦσαι. οὐδέπω γὰρ αὐτὸν ἑώρακει.

Es wird nicht nöthig sein die Gründe zu entwickeln, aus denen von jenen Ausstellungen die erste als unbegründet zurückgewiesen werden muß; sie beruht auf völligem Verkennen der naiven Weise alterthümlicher Religionsanschauung, deren Vorstellungen nothwendig unklarer und unbestimmter Art waren; aber mit der zweiten hat es seine Wichtigkeit. Unbefangener Auffassung kann es nicht zweifelhaft sein, daß die im fünften Buche geschilderte Zusammenkunft des Hermes und der Kalypso, welche dem Verfasser unserer Stelle jedenfalls vorschwebte, im Sinne dessen, der sie dichtete die erste sein sollte, welche überhaupt stattgefunden (vgl. 79 und 88). Nirgend aber, weder in den Gesprächen des Götterboten und der Kalypso noch im Verkehre

*) Excurs 1 und 2 sind im Philologus XV, 1 erschienen.

der letzteren mit Odysseus unmittelbar vor dessen Abreise findet sich eine Andeutung von der Mittheilung, welche unsere Verse in jene Zeit zu verlegen scheinen. So wahrscheinlich und passend an sich auch die Fiction erscheinen mag, so wenig stimmt sie doch zu dem Thatbestande, wie die Dichtung des fünften Buches ihn im Einzelnen darstellt; nur eine sehr oberflächliche Erinnerung an die dortige Schilderung konnte auf eine Erfindung führen, die jedenfalls nicht durch die innere Nothwendigkeit des Entwicklungsganges derselben bedingt war und folglich nur durch eine äußerliche, mit den dichterischen Motiven jener Stelle in keinem innerlichen Zusammenhange stehende Veranlassung hervorgerufen sein kann. Ich glaube aber nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß aus psychologischen Gründen die mechanische und rein äußerliche Anknüpfung einer äußerlichen Zwecken dienenden Fiction an den wohl zusammenhängenden Organismus einer jedenfalls ursprünglicheren dichterischen Conception den Beweis liefere, daß zwischen dem dachtenden und erfindenden Subjecte hier und dort keine innerliche Beziehung denkbar sei, d. h. daß nicht der Dichter des fünften Buches es sein könne, der das Motiv unserer Stelle, wennn auch später, erfand.

Man mag indessen hierüber denken, wie man will, die äußere Veranlassung, welche zu der besprochenen nachträglichen Fiction führte und sie gewissermaßen nothwendig machte, ist hinreichend klar. Sie soll nämlich der in den unmittelbar vorhergehenden Versen (374—88) enthaltenen Schilderung der gleichzeitigen Vorgänge auf dem Olympos, welche die Erzählung des Odysseus in auffälliger Weise unterbricht, zur Stütze dienen, dieselbe überhaupt möglich machen. Es war nicht möglich den Odysseus die Erzählung eigener Erlebnisse unterbrechen zu lassen, um ihm die Schilderung gleichzeitiger Ereignisse in den Mund zu legen, von denen er auf den ersten Blick unmöglich Kunde haben zu können schien, ohne in irgend einer Weise zu erklären, wie er trotzdem zu dieser Kunde gekommen war. Die Verse 377—88 einerseits und 388—90 andererseits bedingen sich folglich in der Weise, daß, nachdem einmal die erstere in den jetzigen Zusammenhang gestellt waren, die Hinzufügung der letzteren nothwendig wurde, die Berechtigung dieser folglich auf der Voraussetzung des Vorhandenseins jener im jetzigen

Zusammenhange beruht. Richtige Einsicht in dieses gegenseitige Verhältniß war es demnach, die Aristarchos bestimmte, nachdem er sich von der Unächtheit von 389. 390 aus anderen Gründen überzeugt zu haben glaubte, dieses Urtheil auch auf die Verse 374—88 auszudehnen, was er denn in Bezug auf diese noch anderweitig, wenn auch, so weit unsere Kenntniß reicht, in nicht ausreichender Weise, zu rechtfertigen versuchte.

Es ist indessen leicht möglich, daß er seine Ansicht auf noch triftigere Gründe zu stützen wußte, wenn auch die lückenhafte Uebersetzung von solchen nichts mehr zu berichten hat. In der That bietet die ganze Stelle in ihrem Zusammenhange betrachtet des Befremdenden und geradezu Unerklärlichen gar Manches, obwohl die Erklärer meines Wissens darauf einzugehen bisher nicht für gut befunden haben. Einmal ist die ganze Art und Weise den Erzähler gleichsam zu legitimiren, indem man ihn seine Quelle citiren läßt, so unpoetisch wie möglich und ein augenscheinlicher Nothbehelf; den man sich freilich gefallen lassen müßte, wenn die behagliche Breite, in der die Schilderung der olympischen Episode sich ergeht, durch das Wesen der Sache geboten wäre und als eine poetische Nothwendigkeit betrachtet werden könnte. Dies ist aber so wenig der Fall, daß sich mit Grund behaupten läßt, eine bloß andeutende Hinweisung würde dem Zusammenhange entsprechender und die beabsichtigte Wirkung darum nicht geringer gewesen sein. Diese Hindeutung ließ sich z. B. mit allem nur wünschenswerthen Effekte weiter unten da anbringen, wo der Dichter berichtet, in welcher Weise Zeus für den an Helios begangenen Frevel Rache nimmt. In diesem Zusammenhange war es gar nicht nöthig, dem Erzähler besondere Kenntniß von den Vorgängen auf dem Olympos zuzuschreiben und diese dann auf einem schwerfälligen Umwege zu vermitteln, da nichts im Wege stand, den vorher hinreichend Gewarnten aus dem Hereinbrechen des Strafgerichtes einen hinreichend sicheren Schluß auf die demselben unmittelbar vorhergehende Veranlassung machen zu lassen. Wenn trotzdem der Dichter eine Form der Darstellung wählte, welche, obwohl durch den Zusammenhang nicht nothwendig geboten, eine unangemessene und schwerfällige Fiction nöthig machte, so muß, wofern nicht äußere Umstände hemmend und erschwerend einwirkten,

seiner Unbeholfenheit die Schuld davon beigemessen werden. Niemand wird dies in Abrede stellen, aber Viele werden geneigt sein grade in dieser Unbeholfenheit etwas der unentwickelten Technik alterthümlicher Dichtweise Charakteristisches zu erkennen. So sehr nun auch eine solche Auffassungsweise auf den ersten Blick sich zu empfehlen scheinen könnte, so erweist sie sich doch als unhaltbar gegenüber der Thatsache, welche eine aufmerksame und mehr eindringende Betrachtung erkennen läßt, daß nämlich mit der Unangemessenheit, die man als Folge der Unbeholfenheit des Dichters zu erklären und zu rechtfertigen versucht sein könnte, eine andere Hand in Hand geht, welche nicht auf Rechnung bloßer Unbeholfenheit gebracht werden kann, wie sie denn auch nicht etwa die nothwendige Consequenz der ersten ist. Ich meine die völlige und unbegreifliche Verkehrtheit, mit der ohne irgend ersinnlichen Grund die Episode, um die es sich handelt, grade an der unpassendsten Stelle eingeschoben ist, die sich überhaupt finden ließ. Es liegt in der Natur der Sache, daß, wenn zwei in Beziehung zu einander stehende Handlungen, welche in Wirklichkeit gleichzeitig neben einander herlaufen, in der Erzählung aber nothwendig hinter einander zur Darstellung kommen müssen, zu behandeln sind, der Uebergang von der einen zur andern nur da gemacht werden kann, beziehungsweise die Darstellung der einen als der Nebenhandlung in die der andern als der Haupthandlung nur da eingeschoben werden kann, wo die Erzählung der ersteren entweder zum Abschluß oder zu einem Ruhepunkte gelangt ist, welcher wiederum nur der Abschluß eines einzelnen Actes derselben sein kann. Diese Nothwendigkeit ist dann um so näher gelegt, wenn, wie in unserm Falle, die Ereignisse der Haupthandlung als eigene Erlebnisse des Erzählers dargestellt in einen formell noch schärferen Gegensatz zu der Nebenhandlung gebracht sind, welche außerhalb des Kreises derselben liegt. Wie stellt sich nun zu dieser Maxime, welche so einfach, weil naturgemäß, scheint, daß ein jeder, auch der unbeholfenste, Erzähler sie nothwendig selbst unbewußt befolgen zu müssen scheint, das Verfahren des Dichters an unserer Stelle? Bei ihm erzählt Odysseus, er habe von seinem Schlummer erwacht sich zurück zum Schiffe begeben; in der Nähe desselben angelangt habe er den Fettdunst des gebratenen Fleisches gerochen und sei, von einer Ahnung des Unglücks das sich zugetragen,

ergriffen, in verzweiflungsvolle Klagen über die Tücke der Götter, die ihm den verhängnißvollen Schummer gesendet, ausgebrochen. Man erwartet nun zu hören, daß er sich beeilt habe, seine Gefährten zu erreichen, um sich von dem Grund oder Ugrund seiner Befürchtung zu überzeugen und zu retten, was etwa noch zu retten war u. s. w. kurz die Scene zu Ende geführt zu sehen. Bei diesem natürlichen Ruhepunkte angelangt konnte der Dichter den Odysseus die Erzählung seiner Erlebnisse unterbrechen, und, wenn es einmal nicht anders anging, die Wirkung des Geschehenen auf Helios und die übrigen Götter schildern lassen in der Form eines Berichtes über das, was auf Lampetias Meldung sich auf dem Olympos zugetragen hatte. Statt dessen unterbricht er des Erzählers Bericht mitten auf dessen Gang zum Schiffe in einer obendrein, wie jeder Unbefangene zugeben wird, auch formell höchst abgerissenen Weise, an einer Stelle der Alles abgeht, was auf einen Ruhepunkt der Handlung oder Erzählung hindeuten könnte. So viel ich absehen kann, giebt es nur einen Grund, der eine Einschaltung solcher Art hier und sonst zu entschuldigen oder zu rechtfertigen vermag. Laufen nämlich zwei Handlungen in der Weise in der Wirklichkeit neben einander her, daß der Anfang der einen in den Verlauf der anderen einschneidet, so kann dem Erzähler freilich das Recht nicht bestritten werden, vorausgesetzt, daß ihm dieses zeitliche Verhältniß beider zu einander bekannt ist, eben dies für die Darstellung zur Grundlage der Anordnung zu machen, also ohne Rücksicht auf den organischen Zusammenhang die eine Erzählung durch die andere da zu unterbrechen, aber auch zugleich gewissermaßen fortzusetzen, wo in der Wirklichkeit die erzählten Ereignisse zeitlich zusammentrafen. Da nun ferner ohne Zweifel die chronologische Gruppierung der Thatfachen der freien Willkür des Dichters, wenigstens in den unwesentlichen, den Gehalt der überlieferten Lage nicht berührenden Punkten, anheimgestellt ist, so könnte es scheinen, als ob die gerügte Besonderheit auf Rechnung dieser poetischen Freiheit zu bringen wäre und durch sie genügend erklärt würde. Dem ist indessen nicht so. Nicht der Dichter, der freilich von den Quellen seiner Kenntniß Rechenschaft zu geben nicht verpflichtet ist, erzählt an unserer Stelle, sondern Odysseus; und damit ändert sich die Sachlage völlig. Um in seinem Munde die in

Frage stehende Anordnung der Thatsachen erklärlich zu finden, müßte nach dem oben bemerkten angenommen werden, es sei ihm bekannt gewesen, daß Lampetia zum Helios geeilt sei um Anzeige zu machen gerade in dem Augenblicke, in dem er in die Nähe seines Schiffes gelangt sich seiner Verzweiflung überließ, und daß die folgende Scene auf dem Olympos sich zugetragen habe genau in der Zeit, welche zwischen jenem Momente und seiner Ankunft bei den Gefährten verfloß und über deren Dauer wir freilich keinen Aufschluß erhalten. Da ferner seine Kenntniß von jenen olympischen Ereignissen nicht auf eigene Erfahrung zurückging, sondern nach der vom Dichter beliebten Annahme durch den Bericht des Hermes an Kalypso und dieser an den Erzähler vermittelt worden war, so wäre man zu der weiteren Voraussetzung genöthigt, die auch der Dichter wenigstens stillschweigend gemacht haben müßte, daß dieser Bericht neben den übrigen so wunderbar genauen Angaben auch die erforderliche chronologische Notiz enthalten habe. Dies aber wäre eine Abgeschmacktheit, die einen Grad von Unbeholfenheit voraussetzen würde, wie ich ihn wenigstens keinem Dichter, gleichviel welcher Zeit oder Bildungsstufe, zutrauen möchte. Auch dem Ungeschicktesten konnte unmöglich entgehen, auf welchem einfachen und ganz natürlichen Wege die Schwierigkeit zu umgehen und jene Abgeschmacktheit zu vermeiden war.

Aristarchos nun, welcher diese Schwierigkeiten erkannte und mit dessen Urtheil ich mich würde trösten müssen, wenn es mir nicht gelungen sein sollte, meine Leser von dem Vorhandensein derselben zu überzeugen, glaubte den Knoten, den er sich anders zu lösen nicht im Stande sah, zerhauen zu dürfen: er erklärte die Verse 374—90 für eine spätere Interpolation. Das Heilmittel ist radikal, aber verwerflich, weil es die vorhandenen Schwierigkeiten nur beseitigt, um einen neuen Anstoß hervorzurufen. Dieser Anstoß besteht darin, daß durch die Beseitigung jener Verse ein Element entfernt wird, welches in dem Zusammenhange der poetischen Darstellung schlechterdings nicht entbehrt werden kann. Kirke hat den Odysseus ausdrücklich gewarnt, sich nicht an den Kindern des Sonnengottes zu vergreifen, weil ein solcher Frevel Verderben über Schiff und Gefährten herabrufen und seine eigne Rückkehr vereiteln oder erschweren werde. In Folge dieser Warnung

versucht Odysseus zunächst bei Thrinakia vorbeizukommen, ohne auf der Insel zu landen und da dieser Versuch an dem Widerstande seiner Leute scheitert, thut er Alles, um den befürchteten Frevel unmöglich zu machen; er nimmt seinen Gefährten einen Eid ab. Als diese dann später vom Hunger getrieben in seiner Abwesenheit dennoch sich am Besizthum des Gottes vergreifen, sind sie sich wohl bewußt, dadurch den Zorn des Helios auf sich herabzurufen, der ihr Schiff verderben könne (348 ff.); sie beschließen aber, wenn er sich durch die gewöhnlichen Mittel der Sühnung nicht beschwichtigen lasse, ihm zu trotzen. Wenn nun unmittelbar nach der Abfahrt von der Insel ein Sturm sie ereilt, der sie und das Schiff vernichtet, während es Odysseus gelingt sich zu retten, so ist klar, daß der Intention der Fabel und des mit vollem Verständniß sie behandelnden Dichters nach dieser Sturm das Mittel ist, durch welches der beleidigte Sonnengott seine Rache an den Frevlern vollstreckt, also nicht nur zeitlich an die Ereignisse auf der Insel sich anschließt; sondern zu ihnen daneben auch in dem innerlichen Verhältniße der Wirkung zur Ursache steht. Diese innere Beziehung muß vom Dichter nothwendig angedeutet werden, wenn er sein Motiv nicht vergessen hat, der Sturm muß in irgend einer Weise ausdrücklich als Racheact des Helios bezeichnet worden. Da nun bei der Schilderung des Sturmes selbst dies nicht geschieht, vielmehr dort einfach Zeus als Urheber desselben wiederholt genannt wird, so muß eine solche Andeutung vorangegangen sein, die da verstattet, ohne Zwang (d. h. nicht *κατὰ τὸ σιωπώμενον*) sich Zeus als Rächer des zunächst allein theiligten, weil allein beleidigten, Helios zu denken. Streicht man nun mit Aristarchos die fragliche Stelle, so fehlt jene Andeutung, welche der Gedankenlofeste zu machen nicht unterlassen haben würde und es entstände eine Lücke in dem Zusammenhange der Darstellung, die, wenn sie überliefert wäre, unbedingt zu der Annahme einer Textverstümmelung berechtigen, ja nöthigen würde. Kurz, diese Verse sind so weit entfernt, eine Interpolation zu sein, daß sie zu den schlechthin nothwendigen und integrierenden Theilen der Darstellung gerechnet werden müssen: sie einfach zu streichen, ist völlig unmöglich.

Ist dem aber so und bleibt es dabei, daß sie trotzdem Schwierigkeiten bereiten, welche in der ursprünglichen Conception selbst des unbe-

holsten Dichters sich schlechterdings nicht erklären lassen, schlechterdings nie und nirgend sich finden können, so folgt nothwendig, daß, da diese Schwierigkeiten nicht ursprünglich sein können, sie erst in Folge irgend einer späteren mechanischen Einwirkung sich per accidens gebildet haben müssen, welche auf den Organismus des ursprünglichen Zusammenhanges störend eingewirkt hat. Worin diese Störung bestanden habe, ergiebt sich leicht, wenn man erwägt, daß die hervorgehobenen Schwierigkeiten in engster Beziehung stehen zur jetzigen Form der Darstellung als Erzählung des Odysseus, daß sie dagegen mit eins verschwinden und in eben so viele Angemessenheiten sich verwandeln, wenn wir das was jetzt als Erzählung des Odysseus in erster Person vorliegt, uns in dritter Person als Erzählung aus dem Munde des Dichters vorgetragen denken. Denn der Dichter freilich, den die Muse gelehrt hat, weiß nicht nur was auf Erden vorging und vorgeht, sondern ist auch in die Geheimnisse des Lebens und der Vorgänge am Sitze der seeligen Götter eingeweiht, und hat nicht nöthig von den Quellen seiner Kenntniß ängstlich Rechenschaft abzulegen, selbst wenn sie sich auf Kleinigkeiten des Details, wie zeitliches Verhältniß der einzelnen Vorgänge zu einander u. s. w. zu erstrecken scheint; er kann darum die Gruppierung der einzelnen Acte mit einer Freiheit bewerkstelligen, die so unbegrenzt ist, als sein Wissen. Man überzeuge sich durch den Augenschein und frage sich, ob wohl auch nur die Spur einer Schwierigkeit gleichviel welcher Art verbleiben würde, wenn wir den Dichter etwa folgendermaßen erzählen hörten:

*καὶ τότε Ὀδυσσεὺς βλεφάρων ἐξήλυθεν ὕπνος,
βῆ δ' ἰέναι ἐπὶ νῆα θοὴν καὶ θῆνα θαλάσσης.
ἀλλ' ὅτε δὴ σχεδὸν ἦεν ἰὼν νεὸς ἀμφιελίσσης,
καὶ τότε μιν κίσης ἀμφήλυθεν ἠδὺς ἀντιμή-
οιμῶζας δὲ θεοῖσι μετ' ἀθανάτοισι γεγῶνει.
'Ζεῦ πάτερ ἠδ' ἄλλοι μάκαρες θεοὶ αἰὲν εὐόντες,
ἦ με μάλ' εἰς ἄτην κοιμήσατε νηλέϊ ὕπνῳ,
οἱ δ' ἔταροι μέγα ἔργον ἐμητίσαντο μένοντες'.
ὡς ἔφατ'. Ἡελίῳ δ' Ὑπερίονι ἄγγελος ἦλθεν,
Λαμπεΐῃ τανύπεπλος, ὃ οἱ βόας ἔκταν Ἀχαιοί.
αὐτίκα δ' ἀθανάτοισι μετῆύδα χωόμενος κῆρ.*

‘Ζεῦ πάτερ ἦδ’ ἄλλοι μάκαρες θεοὶ αἰὲν ἐόντες,
 τίσαι δὴ ἐτάρους Λαερτιάδεω Ὀδυσῆος,
 οἷ μιν βοῦς ἔκτειναν ὑπέρβιον, ἧσιν ἐγὼ γε
 χαιρέσκον μὲν ἰὼν εἰς οὐρανὸν ἀστερόεντα,
 ἦδ’ ὅπότε ἄψ ἐπὶ γαῖαν ἀπ’ οὐρανόθεν προτραποίμην.
 εἰ δέ μοι οὐ τίσουσιν βοῶν ἐπεικέ’ ἀμοιβήν,
 δέσσομαι εἰς Αἶδαο καὶ ἐν νεκέεσσι φραίνω.’

τὸν δ’ ἀπαμειβόμενος προσέφη νεφεληγερέτα Ζεὺς·
 ‘Ἡέλι, ἧ τοι μὲν σὺ μετ’ ἀθανάτοισι φάεινε
 καὶ θνητοῖσι βροτοῖσιν ἐπὶ ζεῖδωρον ἄρουραν·
 τῶν δέ κ’ ἐγὼ τάχα νῆα θοῆν ἀργῆτι κεραυνῷ
 τριθά βαλὼν κέασαιμι μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ’.

ὡς εἰπὼν παρέπεισε θεοῦ φρένας· ἀντάρ Ὀδυσσεύς,
 ἐπεὶ δὴ ῥ’ ἐπὶ νῆα κατήλιθεν ἠδὲ θάλασσαν,
 νείκεεν ἄλλοθεν ἄλλον ἐπισταδόν u. s. w.

Giebt man aber zu, daß alle Schwierigkeiten, welche die Stelle bietet und die für ursprünglich zu halten unmöglich ist, lediglich durch die äußere Form der Erzählung bedingt sind, mit der Wandlung derselben kommen und verschwinden, so wird man weiter schließen müssen, daß diejenige Form, welche die Schwierigkeiten hervorruft, d. h. die uns vorliegende, nicht die ursprüngliche sein kann, sondern erst später an die Stelle derjenigen getreten ist, welche sie ausschließt. Mit andern Worten, man wird es als erwiesen zugeben müssen, daß derjenige Theil der Apologe, welchem unsere Stelle angehört, ursprünglich in der dritten Person, als Erzählung des Dichters gedacht und gestaltet war, und daß die jetzige Form der Darstellung, nach der Odysseus die Ereignisse als eigene Erlebnisse in erster Person erzählt, die spätere, aus einer Umgestaltung der ersteren hervorgegangen ist. Es liegt auf der Hand, daß die Veranlassung zu dieser Umwandlung der Form nicht in dem Wesen und Geiste der ursprünglichen Dichtung geboten sein konnte, sondern lediglich durch Gründe äußerer Zweckmäßigkeit gegeben ward. Es galt, die Dichtung in einen gegebenen oder beabsichtigten Zusammenhang, zu dem sie ihrer Entstehung nach in keiner innern Beziehung stand, hinein-

zubringen und zu diesem Zwecke zu redigiren. Aus der Natur einer solchen Redactionsthätigkeit, die, sie mag ihren Stoff behandeln, wie sie wolle, immer eine mehr oder weniger äußerliche, mechanische bleibt, erklären sich völlig ausreichend alle Widersprüche und Schwierigkeiten, welche die Berrückung des ursprünglichen Standpunktes überall mit Nothwendigkeit hervorruft, und zwar um so leichter, je treuer die Redaction den ursprünglichen Bestand zu wahren sucht, je unselbständiger und darum mechanischer sie verfährt. Einer Uebearbeitung dieser Art kann man vorwerfen, was in einer originalen Dichtung nicht erträglich sein würde; allein man wird es sich gefallen lassen müssen, denn ein Redakteur und Uebearbeiter ist kein Dichter und ein jeder will nach seinem Maßstabe gemessen sein. Man muß schon zufrieden sein, wenn die größten der sich ergebenden Anstände beseitigt sind, wie das in unserem Falle geschehen ist. Denn es bedarf wohl jetzt kaum der Erinnerung, daß die Verse 389. 90 ein Zusatz des Redakteurs sind, indem nach Umsezung der Erzählung in einen Bericht aus Odysseus' Munde die Episode 374—88 völlig in der Luft schwebte und einer Vermittelung so dringend bedurfte, daß selbst die oberflächlichste Behandlung nicht umhin konnte diesem Bedürfnis in irgend einer Weise Rechnung zu tragen. Daß die Fiction, durch welche die nöthige Vermittelung bewerkstelligt wurde, nur in einer sehr äußerlichen und oberflächlichen Beziehung zur Dichtung des fünften Buches steht, kann unter diesen Umständen auch nicht mehr Wunder nehmen.

Ich weiß nicht, welchen Grad von Ueberzeugung die entwickelten Gründe bei Anderen hervorbringen mögen: für mich genügen sie, um mich zu der Behauptung berechtigt zu halten, daß in dem Theil der Apologe, der mit der besprochenen Stelle seiner ganzen Anlage und seinem Inhalte nach in einem organischen Zusammenhange steht, d. h. die Abenteuer bei der Kirke und was sich daran anschließt, also der Inhalt der Bücher κ — μ , uns jetzt in einer späteren Bearbeitung vorliegt, durch welche die ursprünglich in dritter Person gehaltene Erzählung in die Form eines Berichtes aus dem Munde des Odysseus in erster Person umgekehrt worden ist. Ich nehme hiervon nur die Episode der Nekyia aus, von welcher es allerdings augenscheinlich ist, daß

sie dem ursprünglichen Bestande der Dichtung fremd gewesen und erst durch die Thätigkeit eines späteren Redakteurs und zwar desselben, dem die Umgestaltung des Uebrigen in die jetzt vorliegende Form verdankt wird, an ihre jetzige Stelle gekommen ist; worüber in einem besondern Excurse zu handeln ich mir vorbehalten muß. Und zwar würde ich bei dieser Ansicht beharren, selbst wenn weitere Spuren des bezeichneten Redaktionsverfahrens außer unserer Stelle sonst sich nicht sollten nachweisen lassen, weil dies sehr wohl nur zufällig sein könnte. Indessen gibt es solcher Spuren allerdings noch mehrere, auf die hinzuweisen nicht überflüssig sein dürfte. Die erste derselben findet sich 339 ff., unmittelbar vor den Versen, die den Ausgangspunkt dieser Erörterung abgaben. Odysseus hat erzählt, wie er sich von seinem Schiffe und seinen Leuten entfernt, um zu den Göttern zu beten, und diese ihm Schlummer-gesendet haben. Hier unterbricht er die Darstellung des ihm aus eigener unmittelbarer Anschauung und Erfahrung Bekannten und berichtet, was während seiner Abwesenheit sich beim Schiffe zuge- tragen, wie Eurylochos seine Leute aufgewiegelt und diese sich an den Kindern des Gottes vergrißen hätten. Erst 364 wacht er auf und setzt die Erzählung eigener Erlebnisse fort. Natürlich hat er später Gelegenheit gehabt sich nach dem Hergange der Dinge, die sich wäh- rend seiner Abwesenheit zutragen, zu erkundigen und von derselben sicher auch Gebrauch gemacht: es kann nicht auffallen, daß er weiß, was geschehen ist, und daß er es grade an dieser Stelle mittheilt, ist an sich ganz in der Ordnung. Allein die Art und Weise, in der er diese Mittheilung macht, ist ungehörig und erregt gerechtes Befremden. Der Dichter hat gegenüber seinem Stoffe eine freie Stellung und mag die Erzählung bis in alle Einzelheiten selbständig nach Belieben gestal- ten; ihn lehrt die Muse und wer wird von dieser Rechenschaft verlan- gen? aber der Erzähler selbsterlebter Ereignisse muß den Verhältnissen der Wirklichkeit Rechnung tragen und ist verpflichtet, was er selbst erlebt und erfahren hat, anders zu behandeln und darzustellen, als was ihm nur von Hörensagen bekannt geworden ist; er kann, weil er eben Thatsächliches zu geben beansprucht, die Darstellung des Stoffes erst vermittelter Kunde naturgemäß nicht mit der Freiheit des Dichters ge- stalten, er wird sie im Gegensatze zur Schilderung des von ihm selbst

Erlebten, der er eine beliebige Ausführlichkeit geben kann, nothwendig summarisch und übersichtlich hatten müssen. Und auch der Dichter, der in poetischer Fiction seine Rolle einem erzählenden Helden abtritt, ist verpflichtet, den Anforderungen an die Darstellung, welche aus dieser Fiction sich mit Nothwendigkeit ergeben, Rechnung zu tragen: was von dem wirklichen Erzähler mit Recht verlangt wird, das kann auch dem, den das Belieben des Dichters zum freilich nur fingirten Erzähler gemacht hat, nicht erlassen werden. Verstößt der wirkliche Erzähler gegen die Erfordernisse, die im Wesen seiner Aufgabe liegen, so wird mit Recht gegen seine Geschicklichkeit oder Wahrhaftigkeit Zweifel erhoben; der fingirte Erzähler geht in gleichem Falle frei aus, allein der Vorwurf trifft mit unverminderter Stärke den Dichter, der das Wesen der von ihm geschaffenen Lage so wenig begriff und seinen Erzähler aus der Rolle fallen ließ. In vorliegendem Falle genügte es nicht nur für die Zwecke der Darstellung, wenn Odysseus die ihm vom Hörensagen bekannten Ereignisse, die sich während seiner Abwesenheit zuge tragen hatten, summarisch berichtete, sondern es war dies unter den angenommenen Verhältnissen geboten; indem er dies nicht thut, sondern nicht nur den Verlauf des Stieropfers ausführlich in allen seinen Einzelheiten schildert, sondern sogar die Rede, mit der Euryplochos die Gefährten zum Ungehorsam verführt hatte, ihrem Wortlaute nach mittheilt, fällt er schmähslich aus der Rolle, maßt sich in seiner vorgebliehen Eigenschaft als Erzähler ein Recht an, welches nur dem Dichter zusteht. Oder mit anderen Worten: der Dichter, welcher Odysseus erzählen läßt, vergißt der Schranken, die er durch die selbstgewählte Fiction sich gezogen hatte, und indem er seine eigne und des Erzählers Rolle verwechselt, macht er den Erzähler zum Dichter und fällt selbst aus der Rolle. Ich würde es mir unter anderen Umständen schon gefallen lassen müssen, wenn man auch diesen Fehler auf Rechnung der naiven Unbeholfenheit alterthümlicher Dichtweise bringen wollte; nach Allem aber, was oben ermittelt worden ist, halte ich mich für berechtigt, diese Entschuldigung oder Erklärung auch hier zurückzuweisen. Es genügt darauf aufmerksam zu machen, daß in der ursprünglichen Form der Darstellung in der dritten Person die aufgewiesene Unangemessenheit nicht bestand, sondern erst *per accidens*

sich einstellte, als jene Form in die jetzt vorliegende umgestaltet wurde. Diese Umgestaltung war das Product einer mehr oder weniger mechanischen Thätigkeit eines Mannes, der, dichterisch begabt oder nicht, der ursprünglichen Auffassung, aus der die bearbeitete Dichtung hervorgegangen war, nothwendig fern stand, und der mit dem Maßstabe seines Zweckes gemessen sein will, der nothwendig ein anderer ist, als der, den man an Erzeugnisse originaler dichterischer Schöpfungskraft zu legen allerdings berechtigt ist. Was dem Dichter nicht verziehen werden könnte, muß dem Pragmatismus eines Bearbeiters wohl oder übel schon nachgesehen werden, oder darf bei ihm wenigstens nicht auffallen.

Ganz ähnlich stellt sich das Urtheil über eine zweite Stelle, welche der fraglichen Partie der Apologe angehört. Ich meine α . 208 ff. Nachdem Odysseus erzählt, wie er auf der Insel der Kirke gelandet und eine durch das Loos dazu bestimmte Abtheilung seiner Leute unter Anführung des Eurylochos entsendet, um Kundschaft einzuziehen, berichtet er mit der größten Ausführlichkeit von dem Abenteuer, das dieser Schaar auf ihrer Wanderung zugestoßen, sogar mit Angabe der bei dieser Gelegenheit von Einzelnen gesprochenen Worte (224 ff.), bis zur Rückkehr des allein der Gefahr entgangenen Führers Eurylochos. Der Bericht, den derselbe 251 ff. erstattet, kann nicht als Quelle jener Erzählung betrachtet werden; denn diese erwähnt nicht nur Einzelheiten, wie 212 ff., welche der Bericht verschweigt, sondern weiß auch genau anzugeben, was im Hause der Kirke mit den Uebrigen sich zugegetragen (231 ff.), während Eurylochos ausdrücklich erklärt und erklären muß (259. 260) durchaus nicht zu wissen, was dort aus ihnen geworden. Freilich sind das nun wieder Dinge, welche Odysseus später aus dem Munde der erlösten Gefährten erfahren haben konnte, und wenn Jemand hartnäckig sein wollte, so würde ihn nichts hindern, zu behaupten, Odysseus habe ganz zweckdienlich aus diesen späteren Angaben von Augenzeugen den nothwendig unvollständigen Bericht seines ersten Gewährsmannes ergänzt und so habe der Dichter sich die Sache offenbar zurecht gelegt. Ich kann darauf nur erwiedern, daß dies auch angenommen die gewählte Form der Darstellung eine sehr unbeholfene und wenig sachgemäße genannt werden müßte und daß eine

solche, an sich doch immer schon bedenkliche Ausbülfe überflüssig gemacht wird durch die Thatsache, welche als anderweitig wohl bezeugt betrachtet werden darf, daß die originale Form dieser Darstellung eine ganz andre war und daß in ihr das uns jetzt mit Recht Anstößige vollkommen in der Ordnung war. Auch hier ergeben sich die Mängel der Darstellung unter Voraussetzung jenes Thatbestandes lediglich als nicht beabsichtigte, freilich wohl auch nicht wahrgenommene Folgen eines nur mechanischen und äußerlichen Bearbeitungsprocesses, der den Gesichtspunkt verrückte, ohne die Zeichnung wesentlich zu verändern.

Diese Stellen bestätigen also lediglich, was oben über diesen Theil der Apologe aufgestellt worden ist; sie würden für sich betrachtet vielleicht nur Wenigen ausreichend erscheinen, um einen Schluß von der Erheblichkeit des gemachten zu ziehen; zusammengenommen mit der zuerst analysirten Stelle scheinen sie mir einen Beweis zu liefern, dessen Stärke nicht leicht Jemand verkennen kann. Vielleicht gehe ich zu weit, wenn ich ihm Evidenz beimesse; doch zweifele ich nicht, daß vorurtheilsfreie Beobachter meiner Ansicht zustimmen und zugeben werden daß ein größerer Grad der Evidenz, als dem versuchten Beweise etwa zukommt, in Fragen dieser Art kaum jemals zu erreichen ist. Ich fahre also fort und suche die Frage zu beantworten, ob außer dem bezeichneten Theile der Apologe nicht auch wenigstens Stücke des noch übrigen Spuren einer gleichen Uebearbeitung aufweisen. Zu erwarten steht dies von vornherein von der unmittelbar vorhergehenden Partie α . 78—132, dem Abenteuer bei den Laistrygonen. Denn abgesehen von der Beziehung, die Vers 199 auf diesen Abschnitt nimmt, scheint die Anlehnung der Fabel an Motive der Argonautensage eine nähere Verwandtschaft zu der Behandlung des Stoffes im Folgenden zu erweisen, wo wir dieselben Motive zu Grunde gelegt finden. Und in der That zeigt die Darstellung unverkennbare Spuren einer völlig gleichen Umsezung der ursprünglichen Form der Erzählung. Odysseus läuft, wie er berichtet, mit seiner Flotte in der Nähe der Laistrygonenstadt Telypylos an; sämmtliche Schiffe fahren in den engen und sicheren Hafens ein und ankern daselbst, er allein, von böser Ahnung, wie es scheint, ergriffen, ist vorsichtig genug sein eigenes Schiff außerhalb des Hafens ans Ufer zu legen. Hierauf sendet er drei Kundschafter aus, die aber

dem Oger Antiphates in die Hände fallen, welcher den einen von ihnen auffrisst, während die beiden andern sich zu den Schiffen retten. Antiphates bietet nun die übrigen Laistrygonen auf und fällt mit ihnen über die im Hafen ankernde Flotte her; sämtliche Schiffe innerhalb des Hafens werden in den Grund geschmettert, nur Odysseus gelingt es nach schleuniger Klappung des Haltseiles die hohe See zu gewinnen. Nun läßt sich zwar nicht leugnen, daß der Bericht von dem, was den Kundschaftern zugestoßen sein soll, im Allgemeinen angemessen gehalten und nicht von jener ins Einzelne gehenden Ausführlichkeit der Schilderung ist, die den Umständen, unter denen sie gegeben wird, so wenig angemessen ist und die in den oben behandelten Stellen zu wiederholten Malen auffiel; nichts destoweniger fällt bei der sonstigen Kürze und Allgemeinheit der Angaben auf, daß der Name der Quelle, bei der die Kundschafter das Laistrygonenmädchen treffen, ausdrücklich genannt wird, der doch für das Ganze von so geringer oder gar keiner Erheblichkeit scheint, daß, gesetzt man wollte der Neugierde der Kundschafter es verzeihen, daß sie sich darnach erkundigten, die Genauigkeit ihres Berichtes gerade in diesem unwesentlichen Punkte Wunder nehmen muß, nicht minder, als es auffällig erscheint, daß Odysseus in seiner dem Berichte der Kundschafter der Annahme nach entnommenen übersichtlichen Erzählung gerade dieser nichts bedeutenden Specialität besondere Erwähnung thut. Ganz etwas Anderes wäre es, wenn eine Darstellung vom Standpunkte des Dichters vorläge; für ihn wäre die Kunde dieser Einzelheiten nicht eine so eigenthümlich vermittelte und er wäre nicht verpflichtet sich in der Wahl des Details durch Umstände beschränken zu lassen, die eben nur für den erzählenden Odysseus und Jeden in ähnlicher Lage eine Schranke sein können. Sodann ist die Kunde von dem Abenteuer der Kundschafter für Odysseus zwar in scheinbar angemessener Weise durch den Umstand vermittelt, daß von den drei Ausgesendeten zwei den Händen des Ogers entrennen und sich zu den Schiffen retten. Allein diese Fiction kommt einmal sehr unerwartet; da Niemand, der im 115. Verse gehört oder gelesen hat *ὅς δὴ τοῖσιν ἐμήσατο λυγρὸν ὄλεθρον*, etwas Anderes sich denken kann, als daß alle drei die Beute des Ungeheuers werden, und nothwendig überrascht sein muß, wenn er nun im Folgenden hört,

daß nur einer verspeißt, die übrigen aber entronnen seien. Diese genauere Bestimmung kommt offenbar viel zu spät, als daß sie dem Hörer oder Leser eine unvermeidliche Täuschung ersparen könnte. Andererseits ist diese Fiction eine sehr ungeschickte, weil sie den einfachen und sachgemäßen Zusammenhang der Ereignisse stört, also der äußeren Wahrscheinlichkeit die innere Glaubwürdigkeit der Erzählung zum Opfer bringt. Die Flotte des Odysseus wird vernichtet, weil es den Wilden gelingt sie zu überfallen; die Möglichkeit eines Ueberfalls aber bleibt unbegreiflich, wenn die Bedrohten vorher gewarnt wurden, wie dies doch geschehen mußte, wenn die flüchtigen Kundschafter vor den Angreifern die Schiffe erreichten. Auch Odysseus verdankt seine Rettung gar nicht dieser Warnung, sondern einer Vorsichtsmaßregel, die er unabhängig von ihr lange zuvor getroffen hatte. Diese Schwierigkeiten sind erheblich genug und wenn sie durch keine Erklärung zu beseitigen sind, wie ich wenigstens überzeugt bin, so bleibt jedenfalls ihr Vorhandensein zu erklären. Diese Erklärung ist durch die Analogie der oben behandelten Stellen an die Hand gegeben. Alle Schwierigkeiten schwinden, wenn wir uns die Erzählung in die dritte Person zurückübersetzt denken und annehmen, daß die Verse 116. 117 von dem Uebersetzer entweder zugesetzt oder in seinem Sinne und zu seinen Zwecken umgestaltet seien. Man wird letztere Annahme nicht willkürlich, sondern nothwendig finden, wenn man bedenkt, daß der Bearbeiter von seinem Standpunkt aus zu dieser Interpolation geradezu genöthigt war, da nach Verwandlung der dichterischen Erzählung in einen Bericht des Odysseus für diesen die Kenntniß dessen, was den Kundschaftern zugestoßen war, in irgend einer Weise vermittelt werden mußte, was, wie die Sachen lagen, nur durch eine willkürliche Fiction, die mit der Ueberlieferung nicht allzu gewissenhaft umgehen durfte, erreicht werden konnte. Nach der ursprünglichen Darstellung küßten also alle drei Kundschafter ihr Leben in der Behausung des Ogers ein und weder Odysseus noch seine Gefährten erfuhren je, was aus ihnen geworden; der Dichter freilich wußte es und konnte es seinen Hörern sagen. Man wird nicht einwenden dürfen, daß nach Vers 199 Odysseus und seine Leute dennoch Kunde von dem Vorgefallenen zu ver-rathen scheinen, wenn es von ihnen heißt:

τοῖσιν δὲ κατεκλάσθη φίλον ἦτορ
μνησαμένοις ἔργων Λαιστρυγόνος Ἀντιφάταο.

Im Munde des Odysseus freilich würden diese Worte zu einem solchen Schlusse berechtigen; denkt man sie sich aber, wie man nach Allen, was bisher gesagt worden ist, doch nicht umhin können wird, vom Standpunkte des erzählenden Dichters ursprünglich gedacht, so folgt aus ihnen nicht nothwendig, was auf den ersten Blick darin zu liegen scheint. Welches Schicksal die drei nicht wiedergekehrten Rundschafter betroffen hatte, davon konnten Odysseus und seine Leute auch ohne bestimmte Kunde nach dem, was sie selbst erlebt hatten, sich eine ungefähre Vorstellung machen; hatten sie doch mit eigenen Augen gesehen, wie bei Vernichtung der übrigen Schiffe im Hafen ein Theil ihrer Gefährten von den Laistrygonen harpunit und zu ekelem Fraße fortgetragen worden war. Die Ueberzeugung, daß mit den Vermißten nicht anders verfahren worden sei, mußte sich ihnen danach von selbst aufdrängen und bei dem Gedanken an das wahrscheinliche, fast gewisse Schicksal jener konnte ihnen sehr wohl der Muth sinken, wenn ihnen auch die Einzelheiten des Vorganges unbekannt waren, welche der Dichter aus seiner Kenntniß der Ereignisse hinzusetzte. „Das Herz brach ihnen beim Gedanken an die Thaten des Laistrygonen Antiphates“, vom Dichter gesagt, heißt nicht nothwendig „sie verloren den Muth, indem sie der Behandlung gedachten, die, wie ihnen bekannt war, der Laistrygone ihren Gefährten hatte angebeihen lassen“, es kann sehr wohl auch heißen „beim Gedanken an das Schicksal ihrer Gefährten, das, wie ich und ihr Hörer sehr wohl wißt, ein Werk des Laistrygonen Antiphates war.“

Wer mir bis hierher gefolgt ist, der wird mir, hoffe ich, auch ohne Schwierigkeit beistimmen, wenn ich behaupte, daß auch der Rest von Buch x, 1—76, das Abenteuer beim Niolos, in ganz gleicher Weise überarbeitet worden ist. Odysseus hat sich mit dem verhängnißvollen Windschlauche beschenkt von Niolia eingeschifft und erblickt nach neuntägiger Fahrt bereits aus der Ferne die Feuer der heimischen Insel; da übermannt den unablässig Thätigen die Müdigkeit und er sinkt in tiefen Schlummer. Während dessen öffnen seine Leute von Neugierde getrieben den Schlauch und bei seinem Erwachen sieht Odysseus sich be-

reits weit von seinem Ziele zurückverschlagen. Was während der Zeit, daß er in Schlummer lag, auf dem Schiffe sich zugetragen, hat ihn natürlich der Erfolg und angestellte Nachfragen gelehrt und es wäre thöricht zu verlangen, daß er angeben sollte, wie er zu dieser Kenntniß gekommen. Allein die Art und Weise, in der er diese ihm doch nur von Hörensagen bekannten Vorgänge schildert, ist trotz ihrer scheinbaren Kürze doch für seinen Standpunkt den Ereignissen gegenüber sehr wenig angemessen. Die Erwägungen, welche seine Leute veranlaßten den Schlauch zu öffnen, werden nicht nur ihrem Wortlaute nach, sondern auch mit einer Ausführlichkeit wiedergegeben (38—45), die zwar anschaulich genug ist, sich aber nur für den frei gestaltenden Dichter, nicht aber für den Erzähler schickt, der in Wirklichkeit Rücksichten nehmen muß, von denen selbst dichterische Erfindung ihn nicht dispensiren kann, ohne der Wahrscheinlichkeit zu nahe zu treten. Es ist der alte, schon mehrfach beobachtete Fehler, daß der eingenommene Standpunkt nicht festgehalten wird, und der Erzähler unvermerkt aus der Rolle fällt. Die Genesis des Fehlers aber erklärt sich in derselben Weise, wie in allen früheren Fällen.

Sind nun die eben entwickelten Beobachtungen und die aus ihnen abgeleiteten Schlussfolgerungen begründet, so kann ich es als erwiesen betrachten, daß in demjenigen Theile der Apologe, welcher die Bücher α und μ umfaßt, uns die wesentlich veränderte Bearbeitung einer älteren Dichtung vorliegt, welche die Abenteuer des Odysseus in der dritten Person erzählte und jedenfalls zum Organismus unserer Odyssee ursprünglich in keiner näheren Beziehung stand, als daß sie denselben Sagenstoff behandelte. Die Verbindung, in welche sie jetzt mit derselben gebracht erscheint, ist eine mechanische, durch einen willkürlichen Bearbeitungsproceß rein äußerlich hergestellte. Was den anderen Theil der Apologe betrifft, welcher die Abenteuer bei den Kikonen, Lotophagen und Kyklopen begreift (Buch ν), so habe ich über denselben geurtheilt, daß er ursprünglich als Erzählung in der ersten Person gedichtet worden sei und früher in einer anderen Gestalt nie existirt habe, und daß er ferner in der uns vorliegenden als organischer Bestandtheil des ältesten Kernes der ganzen Dichtung zu betrachten sei, aus dessen Verbands die überarbeitende und verschmelzende Thätig-

keit eines späteren Redakteurs äußerlichen Zwecken zu Liebe losgelöst und mit fremdartigen Elementen in mechanischer Weise verbunden habe. Ich muß den positiven Theil des Beweises für diese Ansicht, welcher sich nur im Zusammenhange anderer Bezüge und obendrein nicht einmal mit einer Jeden überzeugenden Kraft wird führen lassen, hier schuldig bleiben und mich darauf beschränken die negative Seite desselben allein hervorzuheben. Gewiß nämlich ist, wie Jeder sich durch eigene Prüfung überzeugen kann, daß in der fraglichen Partie der Apologe sich nicht die geringste Spur jener anstößigen und unerklärlichen Unbeholfenheit der Darstellung findet, die in α und μ zu öfteren Malen auffiel und zu der Annahme einer stattgefundenen durchgreifenden und den Standpunkt verrückenden Ueberarbeitung nöthigte, selbst da nicht, wo unter der Voraussetzung gleichartiger Beschaffenheit solche Spuren mit Bestimmtheit erwartet werden dürften. Man lese z. B. die Verse 91—98 und beachte die Art und Weise, wie Odysseus hier über das berichtet, was seinen Abgesandten bei den Lotophagen zugestoßen war; man wird sich überzeugen, wie verschieden dieselbe von derjenigen ist, die unter ähnlichen Umständen in α und μ die Darstellung so anstößig machte. Nichts ist hier gesagt, was der Situation und dem Standpunkte des Erzählers zu den Ereignissen nicht vollkommen angemessen wäre, keine Spur von jenem unvermerkten Rollenwechsel, durch den die Illusion vernichtet wurde, weil der Dichter an die Stelle des der beliebten Fiction nach Erzählenden zu treten schien. Wer offenen Sinn für das einfach Angemessene hat, und geneigt ist denselben selbst für den Dichter in so alten Zeiten in Anspruch zu nehmen, eben weil er keine Kunst, sondern lediglich gesundes und natürliches Gefühl für die einfachsten Verhältnisse der Wirklichkeit voraussetzt, wird mir beistimmen und mit mir aus dem Vergleiche dieser Stelle mit ähnlichen der folgenden Bücher den wesentlichen Unterschied herausfühlen, der zwischen einer aus dem Wesen ursprünglicher und originaler Anlage hervorgegangenen Darstellung und einer durch willkürlich gemachten und von Außen herangebrachten Zusammenhang verschobenen nothwendig obwaltet. Ich wüßte überhaupt in dieser Partie nur eine Stelle, welche auf den ersten oberflächlichen Blick die Annahme einer stattgefundenen Ueberarbeitung nahe zu legen scheint. Es sind dies die Verse 51 ff.

Odysſeus erzählt hier folgendermaßen: „heran rückten ſie (die Rikonen) in zahlloſer Menge in der Morgenfrühe; da nahte uns Unſeligen Zeus böſes Verhängniß, auf daß wir viel Leiden erduldeten“, und fährt unmittelbar darauf fort:

*στησάμενοι δ' ἐμάχοντο μάχην παρὰ νηυσὶ θεῶσιν,
βάλλον δ' ἄλλήλους χαλκῆρεσιν ἐγχείησιν.*

Subject ſind nicht die Rikonen allein, ſondern, wie der Zuſammenhang lehrt, Rikonen und Akhaier, unter denen der Erzählende, Odysſeus, miteinbegriſſen iſt. Man erwartet ſolglich *ἐμαχόμεθα* und *ἐβάλλομεν*. Durch die Wahl der dritten Perſon iſt der Standpunkt plötzlich verrückt und dem Uebergange eine Härte verliehen, welche unmöglich urſprünglich ſein kann, weil ſie nothwendig auch einem ungebildeten Gefühle auffallen mußte und dabei ſo leicht zu vermeiden war. Denkt man ſich dagegen die Erzählung vom Dichter vorgetragen, alſo alle erſte Perſonen in dritte umgeſetzt, ſo ſchwindet die bemerkte Härte und Alles iſt in der beſten Ordnung. Von dieſer Bemerkung, deren Wichtigkeit ſich nicht beſtreiten läßt, ausgehend könnte Jemand meinen, die Genefis des Fehlers ſei zu erklären durch die Annahme, auch dieſe ganze Partie ſei, wie κ und μ , überarbeitet und in eine Erzählung des Odysſeus erſt ſpäter verwandelt worden; dabei aber habe der Bearbeiter unterlaſſen in den Verſen 54 und 55 die dritten Perſonen, wie dieſe die veränderte Situation allerdings nöthig gemacht, in erſte umzuſetzen und zwar lediglich deſwegen, weil dieſe eine zu weitgreifende Umgeſtaltung der Verſe nothwendig gemacht haben würde, eine Annahme, die kein Bedenken erregen könne, wenn man, wie man doch dazu berechtigt ſei, ſich die Thätigkeit des Bearbeiters als eine rein äußerliche und mechaniſche denke. So ſcheinbar aber dieſe Erklärung auch ſein mag und durch die Analogie ähnlicher Fälle gleichſam an die Hand gegeben, ſo halte ich ſie doch für falſch, weil ſie weder die einzig mögliche, wie an anderen Stellen, noch von mehreren möglichen auch nur die wahrſcheinlichſte iſt. Betrachtet man nämlich die Verſe 54 und 55, durch welche der zu beſeitigende Anstoß gegeben wird, genauer in ihrem Zuſammenhange mit dem Vorhergehenden und Folgenden, ſo zeigt ſich, daß ſie zwar nicht überflüſſig, aber doch entbehrlich ſind. Niemand würde etwas vermiffen, wenn ſie fehlten, und der

Muf. ſ. Philol. N. 8. XV.

Zusammenhang nach ihrer Entfernung ungestört bestehen. Nun lehren diese selben Verse mit einer durch die verschiedenartige Situation bedingten Abweichung (*ποταμοῦ παρ' ὄχθας* für *παρὰ νηυσὶ θοῆσιν*) Σ. 533. 34 in einem Zusammenhange wieder, für den sie schlechterdings unentbehrlich sind, wie man sich durch den Augenschein überzeugen mag, so unentbehrlich, wie an unserer Stelle entbehrlich. Schon diese Beobachtung allein würde hinreichen die Vermuthung zu begründen, daß sie an unserer Stelle durch Interpolation in den Text gekommen und einfach zu streichen seien. Die Vermuthung wird aber zur Gewißheit, wenn wir hinzunehmen, daß durch Ausschcheidung der Verse nicht nur etwas leicht Entbehrliches ausgestoßen, sondern ein Element entfernt wird, welches den naturgemäßen Zusammenhang der Darstellung in auffälliger Weise unterbrach und an sich schon nicht unbedenklich war. Wenigstens wird eine besonnene Kritik so zu urtheilen nicht umhin können.

Damit schwindet aber der einzige Anhalt, den Buch *ι* der ange deuteten Auffassung etwa bieten könnte. Es kann dies aber sehr wohl nur zufällig sein und ich habe deshalb schon oben die Nothwendigkeit anerkannt, den Beweis des Gegentheils, dessen bloße Möglichkeit hiermit allein nachgewiesen wäre, in positiver Weise zu führen. Es mag dies einer späteren Erörterung vorbehalten bleiben. Hier bemerke ich zum Schlusse nur noch das eine, daß bei der eigenthümlichen Entstehungsweise des uns vorliegenden Textes der Apologe es nicht verstatet sein kann, aus den Beziehungen, welche in dem einen oder anderen Theile derselben auf Ereignisse des andern vorkommen, auf ursprüngliche Einheit des Planes und gleichartige Beschaffenheit des beiderseitigen Textes* zu schließen. Wer mit mir annimmt, daß Buch *ι* gleich ursprünglich als Erzählung des Odysseus gedichtet war, die Bücher *κ* und *μ* dagegen, ehe sie in die uns vorliegenden Formen redigirt wurden, die Abenteuer des Helden in der dritten Person erzählten, der muß auch weiter annehmen, daß letztere jene willkürliche Umgestaltung erfuhren, um mit der Erzählung in Buch *ι* verbunden werden zu können. Die Herstellung dieser äußerlichen Einheit war der Zweck des Bearbeiters; um ihn zu erreichen erlaubte er sich willkürliche Aenderungen im größten Maßstabe; warum sollte er nicht auch durch Ein-

streuung solcher doch seltenen Beziehungen der hergestellten äußerlichen Verbindung etwas mehr inneren Halt zu geben versucht haben? Genau besehen, war er dazu unter Umständen gezwungen. Ich meine also, diese Stellen beweisen nach keiner Seite, und die Richtigkeit meiner Grundansicht vorausgesetzt, war ich vollkommen zu dem Verfahren berechtigt, welches ich eingehalten habe, nämlich diese Stellen für Zusätze des Bearbeiters zu erklären. Wer sich die Mühe geben will, sie darauf anzusehen (es sind *v.* 31. 32. *κ.* 200. 435—37. *μ.* 209—12), wird leicht die Ueberzeugung gewinnen, daß sie nicht nur überall unbeschadet des Zusammenhanges ausgehoben werden können, sondern zum Theil sogar zum Besten desselben wenigstens fortgedacht werden müssen. Denn sie auszuwerfen verbieten die Regeln der Kritik, da die ursprüngliche Gestalt des Textes mit ihren Mitteln doch einmal nicht wiederherzustellen ist, und wir ihn eben nehmen müssen, wie er vom Bearbeiter gestaltet worden ist.

Berlin.

M. Kirchhoff.
